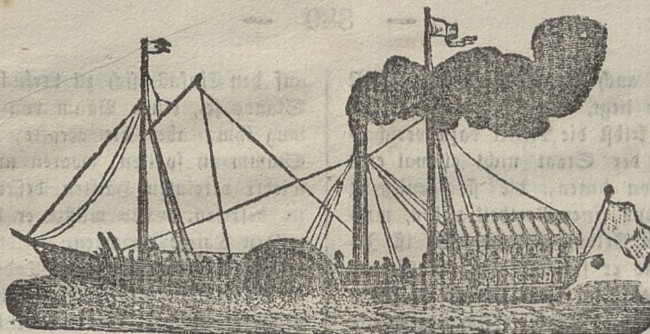
№ 111.

Sonnabend, am 15. September 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Politische und nicht politische Zinngießer.

Es gibt zwei Arten der Kannengießerei. Die eine besteht darin, daß die klugen Leute in den Schenken Alles besser verstehen, als die ergrautesten Diplomaten, die bewährtesten Feldherren. Da werden, bei der Gipspfeife, den Tarokkarten und dem Dünnbiere, Staaten regiert und Kriege durchgefochten, daß es eine wahre Lust ist, wobei weder Schweiß noch Blut fließt, wenn sich die Hauptihähne nicht etwa in ihren superklugen Demonstrationen in den Schweiß des Eifers setzen, oder die streitenden Parteien in ihren politischen Ansichten zu hartnäckig wider einander sind, und es zu Schlägereien kommt, bei denen Blut fließt, nicht zum Wohle des Vaterlandes, sondern nur zu ihrem eigenen — Unwohlsein.

Die zweite Art der Zinn- oder Kannengießerei ist keine politische, sondern eine administrative. Da werden die Behörden des Ortes und deren große und kleine Beamten vor das Forum des Bier- und Schnaps-Tisches gezogen. Wahrlich, der Staat sollte zu Regierungs-Räthen nicht Männer wählen, die sich durch Studium, durch Geistesgaben, zu diesen Aemtern befähigt fühlen, zu Polizei-Beamten keine Männer, die durch Scharfblick, Energie, Unbestechlichkeit, dazu taugen, er sollte lieber in die Bierhäuser und Schnapsläden gehen und sich dort seine Beamten auswählen, da sind Leute, die das Alles, was jene zu thun haben, besser machen wollen, — sie behaupten es wenigstens im tumultuarischen Durcheinanderlärmen selbst! — Es ist eine schöne Sache um die Freiheit der Rede, und ich möchte nicht um eine Million in einem Lande leben, in welchem man überall von einer Geheimpolizei umringt ist und leicht für jedes Wort verantwortlich gemacht wird. Aber die Freiheit der Rede darf nicht in Frechheit der Rede ausarten. Wer von irgend einer Behörde schlecht behandelt zu sein glaubt, hat ja das Recht, sich zu beschweren und findet auch Genugthuung, wenn er dabei auf eine gemessene Weise verfährt. Aber jeder Vernünftige muß das ewige Bekritteln öffentlicher Behörden, was namentlich vorkömmt, wenn eine solche es nicht versteht, sich die Liebe der Bürger zu gewinnen, wobei sie aber doch immer ihre Pflicht streng erfüllen kann, höchlichst mißbilligen. Selbst der, welcher eine Rüge oder Strafe erduldet, sollte die Wohlthat der Gesetze fühlen und seinen Fehltritt durch vernünftiges Ertragen der Buße wieder gut machen. Mit ungerechter Strenge darf ja nirgends verfahren werden, und wer es aus eigener Gewaltthätigkeit sich je erlaubte, hat sich dadurch noch immer selbst den Hals gebrochen. — Nicht nur mit der That, auch mit dem Worte, muß man das Recht, das Gesetz schützen. Es ist ja das Ergebniß der reifsten Ueberlegung, was zum Wohle des Ganzen und dadurch für das eines jeden Einzelnen das Beste sei. Ja, das Gesetz regiert mit eiserner Strenge selbst die Behörden. Die schiefe Ansicht eines Einzelnen und dessen Privatverhältnisse zu andern Beamten, wenn er diese geltend machen wollte, zersplittern an der eisernen, heiligen Stirn des Gesetzes. Es ist schön und des Mannes würdig, mit Freude der vernünftigen Nothwendigkeit zu gehorchen. Der wackere Bürger zahlt gern seine Abgaben und betrachtet sie nie als

einen Zwang. Er sieht, wie auch den Steuern eine höchst vernünftige Norm zu Grunde liegt, daß sie nur für Dinge entrichtet werden, die Jedem selbst die Mittel dazu verschaffen. Deßhalb fordert auch der Staat nicht einmal eine Abgabe für Vergnügungen von denen, die sie genießen; nur die sie bereiten und daraus einen Vortheil ziehen, müssen mit Fug und Recht ihren Tribut zahlen. So ist Jeder, wenn er erworben, was er für sich und die Seinen und für den Staat nöthig hat, in seiner Ruhe, in seiner Erholung frei. Ohne Gewerbschein kann er sich jede Freude bereiten. — Es ist aus allen diesen Einrichtungen stets die reinste Vernunft ersichtlich, und vor dieser beuge sich Jeder! Unsinnig wäre es z. B., wenn verlangt würde, daß ein Paar Eheleute, denen es ein Privatvergnügen macht, sich täglich mit einander zu ringen und zu prügeln, dazu erst einen Gewerbschein lösen müßten; doch das fällt ja keinem Vernünftigen ein; obgleich es gar nicht übel wäre, und dadurch mancher Hausfriede hergestellt werden möchte. —

Julius Sincerus.

Todesarten.

Anakreon, der sein Leben lang den Wein getrunken und besungen hatte, erstickte an einem Traubenkerne. — Dem Dichter Aeschylus wurde der Hirnschädel durch eine Schildkröte zerschmettert, die ein Adler aus der Luft fallen ließ. — Lady Russel stach sich mit einer Stecknadel in den Finger und blutete sich todt. — Auf einem Grabsteine liest man, daß der darunter liegende Page seinen Tod fand, als er von mehren gebratenen Aepfeln, die er zu seinem Fürsten tragen sollte, einen in der Geschwindigkeit verschlingen wollte. — Heinrich II. von Frankreich starb an einem Lanzenstiche in's Auge, den er von dem Grafen Montgommery empfing. — Der Philosoph Descartes wurde vom Huffschlage eines Pferdes getödtet. — Kaiser Heinrich VII. starb durch eine vergiftete Hostie. — Philipp IV. von Spanien hielt es unter seiner Würde, selbst das Holz vom Kamin zu schaffen, blieb am heftigsten Feuer sitzen, bekam die Rose und starb. — Agathokles wurde durch einen Zahnstocher vergiftet. — Hatto, Erzbischof von Mainz und Herzog Popiel von Polen wurden von Mäusen gefressen. — Kaiser Antoninus Pius aß zu viel Käse und starb. — Bischof Laurentius von Breslau starb durch den Duft zu vieler Rosen, die in seinem Schlafzimmer standen, und einer seiner Biographen macht dabei die christliche Bemerkung, daß apostolische Männer sich auch in Hinsicht des Geruches im Sinnengenusse zu beschränken haben. — Unter den zufälligen Todesarten dürfte wohl diejenige eine der schrecklichsten sein, wenn Menschen auf hohle Bäume steigen und von oben in den inwendig vermoderten Stamm einsinken, ohne in der Einsamkeit des Waldes Hilfe erschreien zu können. Beispiele dieser Art sind schon vorgekommen. Etwas Aehnliches widerfuhr dem berühmten Athleten Milo. In Jahren vorgeschritten, ging er einst durch einen Wald und gerieth beim Ansehen der Bäume auf den Einfall, sich zu versuchen, ob er noch wie sonst im Stande sei, einen Baum von einander zu reißen. Es gelang ihm, aber die Kräfte, die hingereicht hatten, den Stamm zu spalten, waren unvermögend, aus den schnell wieder vereinten Hälften desselben seine gefesselten Hände zu befreien. So mußte er den Tod von den Zähnen der wilden Thiere erwarten. — Arthemon Periphoentes fürchtete sich so sehr vor dem Tode, daß er seine Wohnung nur in einer Sänfte verließ, welche zwei Knechte mit Schilden bedecken mußten, wodurch er sich vor dem unwillkommenen Gaste zu schützen wähnte. Aber er traf ihn doch! — Vom Tode nur zu sprechen, hielten die Albaner für eine Narrheit, und Ludwig XI. von Frankreich fürchtete den Tod so sehr, daß allen seinen Dienern streng untersagt war, nur diesen Namen zu nennen. Der ganze Hofstaat hatte die Weisung, falls sein Tod nahe, mit ihm nur von Buße, nie aber vom Sterben zu reden, kurz, die Furcht vor Freund Hein brachte ihn völlig um die Besinnung, so daß er bei der geringsten Unpäßlichkeit Fenster und Thüren seiner Zimmer verschließen, und dieselben, wie lächerlich! stark bewachen ließ. In dieser Angst nahm er auch den erfahrenen Jacques Cocter mit einer monatlichen Besoldung von 10,000 Gulden zum Leibarzte an, gab dessen Neffen das Bisthum Amiens und beförderte alle seine Freunde zu wichtigen Aemtern. Trotz dieser fürstlichen Großmuth und der Sorgfalt des Leibarztes erkrankte der König doch bedenklich. Nun ließ unser furchtsamer Patient den frommen Einsiedler Bruder Robert kommen und hieß ihn bei Gott für sein Leben bitten. Alle Klosterfrauen, die der Ruf als besonders gottesfürchtig bezeichnete, mußten für ihn ihre Gebete erheben, zuletzt ließ er sich sogar die Ampel von Rheims bringen, aber was half es? Seine Stunde war gekommen, und er starb. — Ganz anders benahm sich Kaiser Augustus in seiner Todesstunde. Als seine Pulse zu stocken drohten, erhob er sich noch ein Mal mit der Frage an die Umstehenden: „Ob er auf der Lebensschaubühne seine Rolle gut gespielt habe?“ und setzte hinzu: „wenn Ihr damit zufrieden seid, so bezeigt Euern Beifall und klatscht in die Hände.“ Und unter ihrem Beifallsgeklatsche verschied er. — Noch lärmender ließ sich der bekannte Liebling Czar Peter des Großen, Lafort, in's himmlische Leben hinüberbegleiten. Als er nämlich seine letzte Stunde fühlte, ließ er einen Chor Musikanten kommen und entschlief mitten in einer Symphonie von Trompeten und Pauken. — Auch im vollen Lachen gingen Einige aus der Welt; wie Philemon von Syrakus, Polikrato aus Naxos, Diagoras Rhodius und Philistus aus Nicäa, die lachend vom Tode überrascht wurden. — Karl VI. von Frankreich ließ sich wohl nicht träumen, daß ihn eine Mummerei den Verstand und bald darauf das Leben selbst kosten werde. Eine Maskerade war die Ursache seines Todes. — Herzog Bernhard von Weimar fand in Fischen, seinem Leibgerichte, die man vergiftet hatte, den Tod. — Einen süßen Tod nahm der Herzog von Clarenton, König Eduards IV. Bruder, der sich, als man ihm die Wahl der Todesart freistellte, in einem Fasse Malvasier ertränken ließ. — Welche Zufälligkeit veranlaßte nicht den

Tod des Drusus Pompejus, Kaisers Claudian Sohn, der bei einem Spiele mit einer Birne, die er in die Höhe warf und mit dem Munde auffing, davon erstickte. — Ein Fürst hatte an einer wunderschönen Perle von ziemlicher Größe ein besonderes Vergnügen und pflegte oft mit ihr zu spielen, sie aufzuwerfen und mit dem Ohre aufzufangen. Ein Mal fiel ihm die Perle zu tief in das Ohr und er vermochte nicht, sie wieder herauszubekommen. Dies verursachte am Haupte ein Geschwür, an dessen Folgen der Fürst starb. — Der Konsul Fabius starb gar an einem Haare in der Milch, das er verschluckte, Tarquinius Priscus an einer verschluckten Fischgräte, und der Gothenkönig Theodorich, wunderbarer Weise, über das Anschauen eines Fischkopfes. — Wladislaus, der Sohn König Wenzels in Böhmen, und die Päpste Anastasius II. und Adrian IV. erstickten an Mücken und Fliegen, die ihnen in den Hals gekommen waren. — Daß der Dichter Viktorin Strigelius starb, als er sich eben die Hände wusch, und Plato, indem er schrieb, sind große Zufälligkeiten, aber merkwürdig ist es, daß der heil. Ambrosius und Valentin Trotzendorf über die Erklärung eines Psalmes, Thales vor Durst im Theater, der Philosoph Palämon, als er seinen Esel Feigen fressen sah, und Philippides vor Freude über einen Kampfspielsieg starben. Der letztere verging aus Freude, während den Friesländer Rathsherrn Foido Nalda wieder der Schreck tödtete. Als dieser den neuen Unionseid der Holländer las, welchen er (1579), so wie Andere ablegen sollte, erschrack er so sehr, daß er, vom Schlage gerührt, auf der Stelle starb. Auch Zeuxes tödtete der Schreck über den Anblick eines schlechten Gemäldes, und nicht minder empfindsame Nerven mußte Verrius gehabt haben, der da starb, als er eben ein altes häßliches Weib malte. — Jakob Meyer, Professor und Pastor zu Basel, hielt eine Leichenpredigt, und wie er den Spruch ablas: „Wie der Baum fällt, so liegt er," rührte ihn vor der ganzen Versammlung der Schlag, und er verschied. Eben so plötzlich und vom Schlage gerührt, starb Johann Kuhlin, als er gerade öffentlich de obedientia divina disputirte, und Siegfried Saco, als er eine öffentliche Rede hielt, und Joh. Meyer zu Flensburg unter dem Vaterunserbeten auf der Kanzel. Der Theolog Essig und M. Friedrich Roth starben beim Segensprechen und der Superintendent zu Freiburg, Nic. Haußmann, mitten unter seiner Antrittspredigt. — Ungewöhnlichen Tod nahmen auch Aristides von Lokris, der an einem Katzenbisse starb, während wieder der Kirchendiener Schweder zu Brünn in Folge eines Bisses von seinem verliebten und durch ihn gereizten Haushahn den Tod fand.

Erinnerungen an Zoppot.

Die Mühle.

Baute der Mann ein Rad von Riesengröße und gab ihm
Wenig des Wassers zum Trieb, kannte die Kraft der Natur.
Also treibt das Genie mit geringen Mitteln das Rad um,
Daß es sich sausend bewegt, fördernd die Werke der Kunst.

Königshöhe.

Wer von den Fürsten erstieg in Wahrheit die Höhe? — Du frägst noch?
Bist ein Preuße, und frägst? Wahrlich, Du hast es erlebt!

Dieselbe.

Wer dich betritt, den machst du zum magischen Seher der Ferne,
Siehe! der heitere Tag lächelt dem spätsten Geschlecht.

Selten und alltäglich. (Im Fahrwasser.)

Groß und erhaben erscheint das Meer dem staunenden Neuling,
Aber es staunt der Matros' ob dem Erstaunen des Manns.

Ferne.

Einsam auf seinem Verdeck, im Mondschein der milderen Zone,
Sitzt der Schiffer und denkt freudig der Lieben daheim.

Aber in stürmender Nacht, am spärlichen Feuer des Heerdes,
Wenn es den Felsen umzuckt, denken die Liebenden sein.

Eisengießerei.

Glühend entsprudelt der Brust des Ofens das Erz und ergießt sich,
Wie sich der Liebe ergießt heimlich verschlossene Glut.

Doch es erkaltet die Glut in den zierlichen Formen, und siehe!
Fest, ein dauernd Geräth, stellt sich die Freundschaft Dir dar.

Eisenhammer.

Nimmer willst Du das Blech, noch der Hammer sein, noch der Amboß?
Leider verstattet die Welt Nichts, als dem Klügern die Wahl.

In der Grotte zu Koliebke.

Nichts, als das Meer hier erblickst Du, in rosiger Abendbeleuchtung:
Siehe den Spiegel vor Dir, schau in Dich selber zurück.

Enges Plätzchen! mit weiter, unendlicher Aussicht in's Meer hin,
Wär' ich ermüdet des Schau'ns, hier wohl verschlief' ich den Traum.

Leribald.

Räthsel.

Wer Lust hat, ohne Hehl und Zagen,
Die Wahrheit Jedermann zu sagen,
Braucht einen Mund, wie ich von Stahl.
Wenn ich Putzjungfer den nicht hätte,
Verbrennt' ich mir ihn tausend Mal,
Bei meiner Herrschaft Toilette.

C. S.

Reise um die Welt.

∴ In der Dorfzeitung liest man: „Meine Nichte aus der preußischen Rheinprovinz, in gemischter Ehe katholisch erzogen, beichtete, während ihres mehrmonatlichen Aufenthalts in meinem Hause, in einem benachbarten katholischen Orte der auch preußischen Provinz Sachsen. Schüchtern legte sie das Geständniß ab, bisher mehrmals die evangelische Kirche besucht zu haben, während ihr heimathlicher Beichtvater ihr solches — verboten habe. Da sagte der bei seiner Gemeinde in hoher und allgemeiner Achtung und Liebe stehende, auch katholische Geistliche: „Sie haben recht daran gethan, und wo Sie keine katholische Kirche haben, da gehen Sie nur ja immer in eine evangelische.“ Kann man es verargen, wenn bei solchen Widersprüchen Mancher nicht weiß, wem er folgen soll? Ueberhaupt scheinen in diesem Theile des preußischen Staates die katholischen Geistlichen von bestem Geiste zu sein. So hat, als die Wallfahrtszeit begann, ein anderer benachbarter in folgender Weise gepredigt: Sie möchten ihn nicht betrüben mit solchen Wallfahrten, — er sei ja der ihnen vorgesetzte Seelsorger und gebe sich ja auch alle Mühe, seinen heiligen Beruf zu erfüllen, — warum sie denn nun noch viele Tage lang Haus und Hof und Angehörige verlassen und versäumen und sich selbst noch Gefahren für ihre Sittlichkeit aussetzen wollten? Wenn sie mit reuigem und bußfertigem Herzen Gott suchen wollten, so sei er nicht minder in *, ihrem Wohnorte, als in †, dem Wallfahrtsorte. (Von einem evangelischen Bruder der katholischen Christen in Thüringen.)

∴ Die Briefe eines Flüchtlings von Emerentius Scävola, geschrieben 1836, enthalten folgende interessante Notiz über den Dichtergreis Tiedge, geboren 1752. Das Haus und der Garten Elisa's von der Recke, versteckt, aber reizend am Elbufer in Dresdens Neustadt gelegen, einfach, aber mit Geschmack eingerichtet, ist Tiedge's Eigenthum, und fällt erst nach seinem Tode zurück an die Erben der edeln Erblasserin. Männliche und weibliche Dienerschaft ist ihm bestellt; täglich deckt sich sein Tisch ihm, der jedes Mal Raum hat und besetzt ist für sechs Tischgenossen, die der Herr des Hauses auserwählt aus der Zahl seiner Verehrer. Für seine Gesundheit wacht ein aufmerksamer Arzt. — Sehnt er sich nach dem Genusse des Reichthums der Natur, so winkt er, und zwei fromme, aber nicht muthlose Pferde entführen ihn dem Drucke der städtischen Luft. Zur Nahrung seines Geistes theilt Alles, was er für diesen gedeihlich erachtet, ein Buchhändler ihm mit. Solch ein Leben lebt Tiedge — vielleicht der einzige Mensch auf Erden, dem so zu leben vergönnt ist; — gewiß aber der Einzige, der so über alle Mängel des Lebens hinweg gehoben zu werden verdient. Nichts, was das Loos eines Greises beneidenswerth machen kann, gebricht dem seinigen, nichts, als — ein Kreis kräftiger Enkel und blühender Enkelinnen. — Doch an den Himmel soll, nicht an die Erde, seine Liebe ihn fesseln; er soll jeder Sorge überhoben sein, auch der, die eine geliebte Fessel ist zwischen dem Leben und dem Lebenden; er soll das Leben eines Engels leben mitten unter den Menschen. — Nicht soll man einst an seinem Grabe klagen: „Die Seinigen haben ihn verloren!“ sondern triumphiren soll man: „Gewonnen haben die Seinigen ihn!“

∴ In Estremadura kann man mit einem Einkommen von 600 Thalern eine Familie von vier bis fünf Personen ganz gut erhalten und dabei noch Equipage haben. Das feinste Brot ist höchst wohlfeil; guter Wein kostet die Flasche 9 Pfennige; Gemüse, das vortrefflich ist, steht in verhältnißmäßigem Preise. Gute Weide ist fast umsonst zu haben, und die süßen Eicheln, von denen das Vieh so fett wird, wachsen wild, und wer sie sammelt, hat sie. So ist das spanische Estremadura, und doch denkt Niemand daran, dahin auszuwandern.

(Korrespondenz aus Berlin. Den 11. September 1838.)

Schon befährt man auf unserer Eisenbahn die Strecke von Zehlendorf nach Potsdam. Für die finanziellen Verhältnisse der Direktion wäre es besser gewesen, wenn die Strecke von Berlin bis Zehlendorf zuerst dem Publikum hätte geöffnet werden können. Unterdessen strömen Neugierige in Schaaren vor das Leipziger Thor und auf den Bahnhof hinaus, um hier theils den Arbeiten zuzusehen, die jetzt unglaublich schnell vor sich gehen, theils auch um die Wagen, die Chairs aux bancs, die Waggons, und die eleganteren Berliner, theils die brillanten Lokomotiven in Augenschein zu nehmen, die von dem berühmten Stephenson erbaut und bereits sämmtlich eingetroffen und zusammengestellt sind. Als ich sie in Augenschein nahm und meine Freude über die kostbare Arbeit ausdrückte, meinte einer der Aufseher: „Das ist ganz recht, aber eine sehr schöne Sache ist es doch, daß die Maschinen, obgleich sie in England erbaut sind, nichts als deutsche Namen erhalten haben." — „So?" entgegnete ich, „und wie heißen denn die drei hier vor uns stehenden Lokomotiven?" — „Merkur, Herkules und Iris!" antwortete pathetisch der Aufseher. So, so! dachte ich, und war ganz von Ehrfurcht für mein Deutschland erfüllt, daß ich so altberühmte Namen für dasselbe vindicirt sah:

Heilig Land, wo solcher Wunder,
Andacht ganz und Liebe schauend,
Die Natur den Menschen würdigt.

Die Fahrten, die man jetzt auf der Eisenbahn unternimmt, werden nur für Probefahrten gerechnet und nichts dafür bezahlt. Sie können denken, daß das große Publikum sich diese billige Gelegenheit, sein Fortkommen zu gründen, nicht entgehen läßt. — So eben höre ich, daß das Comité der Eisenbahn die Verordnung erlassen hat, daß der Zutritt zur Eisenbahn auf dem Bahnhofe dem gesammten Publikum ohne Ausnahme untersagt sei, indem jetzt die Arbeiten auf dem Bahnhofe selbst beginnen, und der Andrang des Publikums nicht allein den Arbeitern hinderlich sein, sondern auch für die Zuschauer gefährlich werden würde.

Heinrich Smidt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 111.

am 15. September 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Elbing, den 13. September 1838.

Den 29. v. M., Abends 11 Uhr brannte das Oel- und Schneidemühl-Etablissement, genannt die Schneidemühle, ab. Genanntes Etablissement liegt ¼ Meile von der Stadt, auf einer kleinen Insel des Elbings und ist durch seine großartigen Anlagen, als sehenswerthe Merkwürdigkeit, oft von Einheimischen und Fremden besucht worden. Den Brand schreibt man der Selbstentzündung der Mühlenwelle zu. Einen eigenthümlich großartigen Anblick gewährte dieses Feuer noch besonders, da der Wasserspiegel des Elbings den Glanz und die Größe des Brandes vermehrte. Die brennenden Flügel der Mühle, in rasch kreisender Bewegung, glichen einem großen Feuerrade, und der bedeutende Holzvorrath daselbst, welcher entzündet war, vermehrte die schauerliche Glut. Die nur erst kürzlich aufgestellte Dampfmaschine, zur Treibung des Mühlengetriebes, bei etwa eingetretener Windstille, wurde, so wie die herrlichen hydraulischen Oelpressen, ein Raub der vernichtenden Flammen. Verkohlte Holzstümpfe und Eisentrümmer, in unendlicher Zahl, bedecken jetzt den Ort, wo vor einigen Tagen noch reges Leben waltete und viele Hände Beschäftigung fanden. — — Bedeutende Diebstähle, durch Nachschlüssel zu den Speichern hiesiger Kaufleute, sind kürzlich entdeckt worden; die muthmaßlichen Thäter befinden sich in gerichtlichem Verwahrsam. — — Auffallend ist die Menge herumziehender Bergleute, bei uns auch Prager Studenten genannt, welche durch ihr musikalisches Betteln unsere Beutel alle Augenblicke in Anspruch nehmen. An allen Ecken der Straßen hört man daher Tanzmusik, was unseren Straßenjungen und anderweitigen Tagedieben Gelegenheit gibt, ihre Zeit bei diesem Frohgenusse zu vertrödeln. Es wäre wünschenswerth, daß diesem Unfuge, der oft störend in die häuslichen Geschäfte greift, von Polizei wegen gesteuert würde. Die edle Musik wird so recht von diesen Leuten mit Füßen getreten, denn sehr selten ist ein Trupp dieser Geiger in ihren Leistungen ausgezeichnet, und noch weniger gediegen ist die Auswahl der musikalischen Piecen. — — Die Ernte, vorzüglich die des Wintergetreides, ist endlich beendigt und ergibt, wie ich vielfältig vernommen habe, ein günstiges Resultat; die Mutter Natur hat durch die Quantität die Qualität aufgewogen, vorzüglich in Hinsicht des Roggens; man bezahlte für denselben von 25 bis 32 Sgr. pro Scheffel, Weizen 40 bis 70 Sgr., Gerste 20 bis 25 Sgr. und Hafer 17 bis 18 Sgr.

H.

Memel, den 10. September 1838.

Der diesjährige Markt fiel im Ganzen sehr flau aus, und viele Handwerker, als Töpfer, Böttcher, Drechsler u. s.w., auf Kähnen von Tilsit, Ragnit oder andern Orten komend, lagen 10 Tage an der Windeburger Ecke und kämpften mit Sturm und Hunger. — — Die Witterung im August ließ alle Preise der ersten Lebensbedürfnisse in die Höhe gehen, aber seit dem 2. d. M. gehen, vermöge der schönen Tage, diese dermaßen herunter, daß statt daß man früher den Scheffel Roggen mit 55 Sgr. bezahlte, man Mühe hat, ihn jetzt mit 35 Sgr. unterzubringen. So verhält es sich gradatim mit andern Erzeugnissen. — Am 5. d. M. hatten wir im Schatten 20° R. — — Von den uns zugegangenen Schiffen vom 1. August bis ultimo dahin incl. brachten uns 3 Stückgut, 3 Kohlen, 2 Salz, 1 Dachpfannen, 1 Spiritus, 1 Heeringe, 1 Theer. Die ausgegangenen hatten verladen: Holz 67, Getreide 9, Saat 2, Weizen 2, leere Gebinde 2, Flachs 1, Knochen 1 und Lumpen 1. Die Summe der bis zum letzten August incl. eingelaufenen Schiffe ist 518, der ausgegangenen 603. — — Mit polizeilicher Erlaubniß hielt sich hier viele Monate ein jüdischer Uhrmacher auf. Er reparirte viele Uhren, aber nicht selbst, sondern ließ sie durch einen christlichen Uhrmacher in Stand setzen. Nun aber wird ihm die Zeit doch zu lang! Er setzt sich in Besitz von etwa 80 goldenen und silbernen Uhren und geht zu Schiffe nach Hamburg, wie verlautbart. Zwei andere Juden, von denen der eine ein Weib mit 5 Kindern, der andere eine liebende Braut verlassen haben soll, schlugen denselben Weg ein, und Thränen des Jammers folgen ihnen nach. Von den beiden letztern soll einer sich einen bedeutenden Kredit zu verschaffen gewußt haben, und seine Kreditoren sollen, wie man sagt, diesem eine recht glückliche Reise und langes Leben wünschen, damit er dereinst mindestens in den Stand gesetzt sei, das geborgte Kapital zu zahlen. — Die Gesellschaft des Herrn Hübsch aus Königsberg gastirt bei uns seit dem 12. August. Die Vorstellungen sind größtentheils brav, und es ist unverkennbar, daß der Impressar seine ganze Gewandtheit und Bühnenkenntniß entwickelte, um in kurzer Zeit eine Gesellschaft herzustellen, die durch den Abgang vieler beliebten und mancher unrühmlich bekannten Individuen bedeutende Lücken darbot. Die Acquisition einer Beneke (erste Singpartien), eines Naumann (Bariton), Breuer (Liebhaber und Held im Trauer-, Schau- und Lustspiele) und mehrer anderer Mitglieder, ist zu erfreulich, um sie stillschweigend zu übergehen. Referent behält es sich vor, in der nächsten Mittheilung eine Vorstellung kritisch zu analysiren. Von den älteren Mitgliedern, als dem Schmidtschen Ehepaare, Dem. Ackermann u. s. w. möge es tace heißen. Diese sind zu bekannt, um ihnen noch eine besondere Seitenspalte zu widmen. — — Die Gesellschaft des Herrn Gessau treibt ihr Wesen in Libau, ist aber dermaßen schlecht, daß selbst die genügsamen und gemüthlichen Kurländer, die außer der Johanniszeit in Mitau nur selten ein Theater zu sehen bekommen, und obgleich gute Mimen eben so selten zu den kleineren Bühnen Rußlands gehen, Wehe über das Völkchen schrieen. — — Um den Ausfall an Kämmerei-Gefäl-

len zu decken, soll vom 1. Januar a. f. eine Steuer vom Brennholz, zu Gunsten der städtschen Kämmerei-Kasse, erhoben werden, wozu Glück zu wünschen wäre, denn schwerlich dürfte es dabei ohne unangenehme Auftritte abgehen.

Tilsit, den 12. September 1838.

Endlich haben wir wieder freundlich strahlenden und durch und durch wärmenden Sonnenschein, nachdem es — mitten im Sommer — fast ununterbrochen 8 Wochen hindurch geregnet hat; und von unsrer Pfahlbrücke fährt man auf die Ponton's, die bei noch einiger Erhebung das Abtragen der ganzen Brücke nöthig gemacht hätten, jetzt wieder bergab. Der nur während einiger Tage hohe Wasserstand unseres Stromes, auf dem übrigens in derselben Zeit, ungeachtet des starken Regens, Kähne und Flöße oberhalb mit Sandhaken und seichten Stellen zu kämpfen hatten, rührte von dem plötzlichen Anschwellen des aus Rußland kommenden Jura-Flusses her, der nicht nur alles in Garben aufgestellte Getreide von den niedrigen Feldern wegschwemmte, sondern auch, durch das Flottmachen der auf dem Trocknen gelegenen Holzflöße, mehre Brükken wegnahm, so daß auch unsere Brücke durch das mit Macht angetriebene Holz bedroht wurde. Bei Werden soll die auch in die Memel fließende Schieze das Getreide von 54 Scheffeln Aussaat mit sich genommen haben; die Minge bei Prökuls, wie Sie von Memel aus wohl näher werden erfahren haben, soll so sehr ausgetreten gewesen sein, daß die Post ¼ Meile weit hat übergesetzt werden müssen. Holztraften, die sonst in 6 bis 8 Tagen von Kauen bis hieher (zu Wasser ungefähr 24 Meilen) den Weg machen, haben, wegen des anhaltenden, starken Westwindes, der uns auch den Regen brachte, auf dieser Tour 8 Wochen zubringen müssen. — — Haben Sie, geehrter Herr Kapitain, einmal Appetit zu einem recht schmackhaft zubereiteten Gericht Fische, das, nota bene im Gasthause dargereicht, keinen Heller kosten soll, so haben Sie die Güte, uns zum hiesigen Fisch-Konzerte zu besuchen. Da dasselbe bereits am 29. v. M. stattgefunden, so hat die Einladung natürlich auf die nächsten Jahre Bezug. Verstehen Sie mich recht, nicht die Fische musiciren, sondern wir geben den Wasserbewohnern zu Ehren, dafür, daß sie uns das Jahr hindurch mit Speise versehen, ein Garten-Konzert, und setzen uns an die mit Fischgerichten belastete, wenn's sein kann, im Freien aufgestellte Tafel, wo sich's dann Jeder nach Belieben unentgeltlich kann wohlschmecken lassen. Wahrscheinlich haben wir diese, wenn auch nur einmal im Jahre vorkommende Gastfreiheit noch von den alten Schalauern überkommen, die ihre Dankbarkeit gegen die Wellenlenker Bangputtis und Antrimpos, oder den Handels- und Fischerei-Beschützer Perdoytos, durch ein Opferfest mögen an den Tag gelegt haben. Denn unser Ort (übrigens das einzige, was wir von Tilsit's Vorzeit wissen) war vor Alters ein bedeutender Fischer-Flecken. Da wir hier aber von diesen barbarischen Heiden-Namen nichts wissen mögen, so deuten wir die Entstehung des Festes zeitgemäßer, wonach denn dasselbe deßhalb gefeiert werde, damit das der Stadt verliehene Privilegium der freien Fischerei nicht in Vergessenheit gerathe. Dem sei, wie ihm wolle; wir machen uns lustig über die Fische, die uns aber an diesem Tage auch ein Schnippchen schlagen und nicht in die unter Musik ausgeworfenen Netze gehen, und über die Gesellschaft her. Dort luken diejenigen durch die Staketen, deren zu offenherzige Kleidung den Eintritt verbietet, und die sehr vernehmlich uns zurufen: „Dat geit hide von dem Unsrige!" Hier wieder Viele, die von der unentgeltlichen Spende mit unbefangener Freude Gebrauch machen, und wieder andere, die diese theilnamlos mustern; kurz jeder ist auf seine Art froh. — Im Ganzen haben wir jährlich hier zwei Volksfeste, von denen jedes an einem besondern Orte gefeiert wird: das besprochene Fisch-Konzert, welches von der hiesigen Land-Administration in dem jenseits der Memel gelegenen Gasthause, das sich auf dem im Jahre 1812 aufgeworfenen Brückenkopfe erhebt, und davon auch den Namen führt, veranstaltet zu werden pflegt; und zweitens Königs Geburtstag, dessen Feier mit einem vom Garten-Verein in dem Vergnügungsorte Jacobs-Ruhe veranstalteten Konzerte schließt. Beide Lustörter, von ganz verschiedenem Landschafts-Charakter, haben zwar ihre großen Annehmlichkeiten, doch, wir wissen selbst nicht, warum, sie sprechen uns nicht an; in dem ländlich anmuthigen Jacobs-Ruhe wird man vor lauter Einsamkeit schwermüthig, und der historische Brückenkopf, der zwar eine schöne Fernsicht darbietet, ist zu wenig idyllisch, indem man die Stadt nicht nur allein, sondern auch noch ihr Bild in dem spiegelnden, von Fahrzeugen belebten Strome sieht. Wir lustwandeln, falls wir dazu kommen, lieber auf der schnurgerade durch den Moorgrund führenden Chaussee, wo uns die Flugsandhügel eine so kurios-pittoreske Ansicht gewähren und wir uns an dem Emporwirbeln der gleich einer Prise Spaniol geistweckenden Staubwolken so herzlich erfreuen.

Kajütenfracht.

— Wem das schöne Hochwasser, mit seinen romantischen Höhen, seinen klaren, vertraulich rieselnden Bergquellen und seiner weithintragenden, großartigen Aussicht, lieb und werth ist, der besuche es diesen Herbst noch recht fleißig, denn es hört auf, ein öffentlicher Spazir-Ort zu sein. Der Besitzer ist längst auf einen grünen Zweig und das auf einen recht kräftigen, der ihm ein immergrüner sein möge, gekommen und schließt daher die Gastwirthschaft, um in stiller Einsamkeit seines Bergwaldes, in welchem ihm eine recht ergiebige Fuchs-Jagd geworden ist, die Häupter seiner Lieben zu genießen. Sommer-Wohnungen werden jedoch in dem herrlich gelegenen Hause für's nächste Jahr zu haben sein.

— Man wird fragen: weßhalb ist der hier vor längerer Zeit gestiftete Mäßigkeits-Verein noch nicht in Wirksamkeit getreten? Die Antwort ist folgende: die bei einer Königl. Regierung hieselbst nachgesuchte Bestätigung der Statuten des Vereins ist bis jetzt nicht erfolgt. Indessen hat die Stiftung dieses und des Enthaltsamkeits-Vereins ihre Wirkung nicht verfehlt und bereits manchen Säufer von dem verderblichen Wege geleitet. Man kann sich ferner ganz erwünschte Resultate versprechen. Sehr lobend ist zu bemerken, daß in vielen sehr besuchten Branntweinsläden den bereits Berauschten kein Branntwein gereicht wird. Unsere Bierfabrikanten, sich beeifernd, ihr Fabrikat recht wohlschmeckend darzustellen, werden auch zu dem Zwecke der Vertilgung der Trunksucht beitragen. Mehre, wie wir gehört haben, sind schon mit rauchfreien Darren und mit allen den Gährungs-Prozeß controllirenden chemischen Instrumenten versehen und werden vielleicht die fremden hier eingeführten Biere vom Markte verdrängen. — Aus Stettin und Berlin werden bedeutende Quantitäten Bier sogar nach dem Auslande versendet.

— Wär' der Streich nicht so verflucht gemein, ich wär' versucht, ihn herzlich toll zu nennen. — Rabenschwarze

Dunkelheit umwölkte den nächtlichen Himmel — für die Geschichte bekomme ich, nach dieser kreuzfunkelnagelneuen Einleitung, gewiß einen Verleger in Quedlinburg — die Glocke vom Rathsthurme hatte eben — ja, wenn ich nur genau wüßte, wieviel es geschlagen hatte? aber alle ähnlichen Geschichten würden ja fortbleiben, wenn die Leute wüßten, was es geschlagen hat, was an der Zeit ist; — es hatte also geschlagen; Mitternacht war es leider nicht, das würde das Ganze romantischer machen, und mit Schrecken sehe ich eben auch im Kalender, daß am 10. September Mondschein war, die rabenschwarze Nacht fällt also auch aus meinem treu historischen Berichte weg, und ich muß mich auf die nackte Prosa der Begebenheit beschränken. Am 10. Abends fand ein fürchterlicher Tumult, einer pariser Emeute ähnlich, in der Heiligen Geistgasse, dem Kafé national gradüber, statt. Doch hatte der heilige Geist keinen Einfluß dabei, sondern nur die unheiligste Eifersucht zweier Weiber, in deren Wohnungen Wüstlinge, um die Melodie aus Fanchon: „Bei Ihr, wo man sich selbst vergißt" mit verschiedenen Variationen einzustudiren, still zu verkehren pflegen. Es war ein Gegensatz zum trojanischen Kriege, denn nicht eine Helena, sondern ein Liebhaber war der einen Frau von der andern entführt worden. Letztere stand vor ihrer Thüre und vertheidigte, wie eine Amazone, ihren Schatz. Da Erstere sich zu schwach sah, einzudringen, nahm sie einen Stein, der ihr wahrscheinlich auf ihrem liebe- und racheglühenden Herzen lag, und warf ihn der Nebenbuhlerin in's Fenster, rief auch die kampflustige Gassenjugend, wie einst Menelaus die Hellenen, zum Beistande auf, und nun flogen die Steine, wie Bomben, in die Fenster des kleinen Hauses, so daß alle zerschmettert in Splittern auf die Straße fielen. Erst spät, als bereits eine große Menge von Zuschauern an dem Skandale sich eine Zeit lang ergötzt hatte, rückte eine dritte, polizeiliche und militärische Macht heran, der es mit vieler Mühe gelang, die vagabondirenden Taugenichtse von Steinschleuderern, an denen Danzig so unglücklich reich ist, und die lieber Steine klopfen, oder noch besser, wie Steine zerklopft werden sollten, zu vertreiben und einen glorreichen Sieg zu erringen, der in den Annalen der Geschichte verewigt zu werden verdient, — den Sieg, zwei wüthende Weiber auseinanderzubringen. Das bestürmte Haus soll künftighin „Zu den zerbrochenen Fensterscheiben" oder: „C'est l'Amour, qui a fait cela!" heißen.

— Am 11. verlor sich das Kind eines Tagearbeiters aus dem sogenannten Sack, und ist wahrscheinlich beim Spielen am Ufer in die Mottlau gefallen und ertrunken.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Auction von Gesundheits-Porzellan.

Die Königl. Gesundheitsgeschirr-Manufaktur in Berlin, wird am 15., 17., 18., 19., 20., 21 und 22. September d. J. Vormittags von 9 bis 1 Uhr, hier im **„Hotel de Berlin"**, mehrere weiße Geschirre, als: Kaffee- und Tafelgeschirre, Blumentöpfe, Compotieren, Leuchter, Mehlspeise- und Geléeformen, Saladièren, Waschbecken, Nachtgeschirre, Eimer, Tabackspfeifenköpfe und mehrere andere Artikel durch den unterzeichneten Beamten derselben, **gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant** öffentlich versteigern lassen.

Die an jedem Tage zum Verkauf kommenden Gegenstände können eine Stunde vor der Auction besichtigt werden.

Danzig, im September 1838. **Alt.**

Auction zu Groß-Walddorf.

Montag, den 24. September d. J., wird der Unterzeichnete auf freiwilliges Verlangen des Hofbesitzers Herrn **Hönsee**, in dessen Hofe zu Groß-Walddorf, Mitteltrift № 14., öffentlich meistbietend verkaufen:

2 Pferde, 10 größtentheils vor Martini milchend werdende Kühe, 1 Spazier- und 2 Arbeitswagen, 1 Spazier- und 2 Arbeitsschlitten, 1 Pflug, 1 Kartoffelpflug, 2 Eggen, 1 Landhaken, 1 Schlittendecke, Glockengeläute, Sielen und viele Haus- und Stallgeräthe; ferner: 20 Köpfe Heu und Grummet, 12 Schock Hafer- und Gerstenstroh, und die Ernte von 1/2 Morgen Kartoffeln und 3/4 Morgen Wrucken. **Engelhard**, Auctionator.

Wirklich wasserdichte Regenmäntel

à 5 Rthlr. offerirt

A. M. Pick, Langgasse.

Kampiner Saat-Roggen steht Hundegasse No. 333. zum Verkauf.

150 fette Schöpsen sind in Oslanin zu verkaufen.

Seebad Zoppot.

Heute, Sonnabend den 15. Septbr., bei günstiger Witterung Konzert und Ball im Salon, wozu ergebenst einladet **Weckerle.**

Marktbericht

vom 9. bis 14 September.

Es will sich noch immer nicht an unserm Getreide-Markt bessern, und obgleich fast nichts ausgeboten wird, auch von auswärts die Berichte nicht schlechter lauten, ja sogar Einige der Meinung sind, daß in England sich wieder Begehr finden und der Zoll von Weizen sich auch wohl auf 1 Sch. stellen wird, so will sich doch keine Kauflust finden. 32 Last 131 pfd. Weizen wurden auf 450 Fl. pr. Last verkauft, und 220 Last 131—132 pfd. sind vom Speicher a 430—450 Fl. pr. Last losgeschlagen. Roggen ist 119 pfd. a 233 Fl., 116—117 pfd. a 220 Fl. verkauft. An der Bahn sind die Zufuhren geringe und die Qualität des Getreides mehrentheils nicht lobenswerth, besonders vieles feucht. Weizen 123 pfd. feucht, mit Auswuchs, wurde mit 55 Sgr., 129 pfd. mit 65—70 Sgr. pr. Schffl. bezahlt. Roggen 30—40 Sgr. nach Qualität, Gerste 21—26 Sgr. desdleichen, Erbsen 30—38 Sgr., Hafer 16—19 Sgr. pr. Scheffel.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 11. September angekommen.

W. J. Warnekes. Margrethe Susanne. Papenburg. Kuff. 37 L. Emden. Ball. Or. — A. H. Dickhuis. Christine. Pekela. Kuff. 85 L. Amsterdam. Heeringe. Focking. — J. Gifford. Achieve. Borrowstoneß. Schooner. 69 L. London. Ball. Albrecht & Co. — J. J. Krause. Expedition. Danzig. Bark. 145 L. Belfast. Ball. Rheederei. — J. Reid. Mansfield. Aberdeen. Schooner. 120 Tons. Banß. Heeringe. Dodenhoff & Schönbeck. — C. J. Schmedt. Mariane. Danzig. Brigg. 173 L. London. Ball. Rheederei.

In der Rheede.

G. Lind. Trevor. Newhowen. Brigg. 113 L. London. Ball. Or. — C. Balzer. Martha & Mar. Rostock. Brigg. 130 L. Schiedam. Ball. Or. — J. Campbel. Gleneve. Sunderland. Brigg. 275 Tons. Hull. Ball. Or. — T. Bicholsen. Ceres. Sunderland. Brigg. 233 Tons. Hull. Ball. Or. — W. Toppleff. Belmont. Sunderland. Brigg. 88 L. Copenhagen Ball. Or. — J. Brans. Vriendshap. Groningen. Kuff. 71 L. Amsterdam. Ball. Or. — J. Newson. Faithfull. Ipswich. Bark. 163 L. London. Ball. Or.

Gesegelt.

D. Salmon. Monarch. Liverpool. Getreide.

Den 12. September angekommen.

C. H. Niemeck. Speculation. Danzig. Schooner. 86 L. London. Ball. Rheederei. — M. F. Gräse. Salvatorium. Stettin. Brigg. 140 L. Liverpool. Salz. F. Heyn.

In der Rheede.

N. Sangster. Favorite. Abeerdeen. Brigg. 160 Tons. Aberdeen. Ball. Or. — M. F. Jancke. Fried. Wilh. Colberg. Brigg. 205 L. London. Ball. Or. — J. F. Schievelbein. Emilie. Stettin. Brigg. 154 L. London. Ball. Or. — C. Möller. Alvine. Greifswald. Brigg. 143 L. London. Ball. Or. — H. Möller. Mentor. Greifswald. 155 L. London. Ball. Or. — M. C. Koop. Griphia. Greifswald. Gall. 96 L. London. Ball. Or. — D. Bartels. Weichsel. Wolgast. Schooner. 148 L. London. Ball. Or. — C. F. Schmidt. Preciosa. Greifswald. Brigg. 146 L. Exmouth. Ball. Or. — T. Witt. Anna Dorothea. Rostock. Gallias. 50 L. Antwerpen. Ball. Or. — C. Müller. Poscoelan. Copenhagen. Brigg. 59 CL. Copenhagen. Ball. Or.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.